

Aus einer ungedruckten Handschrift

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sachen aus der Umgebung des Kindes, die zuerst in der Mundart, dann in der Schriftsprache gegeben werden.

An diese Uebungen reihen sich eine Anzahl von Erzählungen, sehr gut nach dem Grundsatz gewählt: Schreite vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichtern zum Schwerern. Der Verfasser verlangt, dass die Erzählungen zuerst in der Mundart vorgetragen, erklärt und dann in der gleichen Weise vom Schüler wieder gegeben werden; hierauf folgt die Uebersetzung in die Schriftsprache. Die Erzählungen am Schlusse in unvollständigen Sätzen, einzelnen Wörtern sind wohl nicht passend und höchst zeitraubend, da der Schüler immerhin durch die mehrmalige Besprechung, Um- und Nachbildung, Veränderung des Personal-, Zahl- und Zeitverhältnisses die Erzählung tief genug erfasst hat.

Die gegebenen poetischen Lesestücke sind zum Theil gut gewählt; eine Anzahl könnte fehlen, da ohnehin die Auswahl zu gross ist und einige der Denkkraft und Auffassungskraft des Schülers auf dieser Stufe nicht entsprechen. Gedichte in der Mundart sind in der III. Elementarklasse wohl zu schwierig. Ebenso könnten fehlen die religiösen Lieder und Gebete.

Die Erzählungen in Abschnitt III für den schriftlichen Gedankenausdruck sind theilweise für die zwei berechneten Schulstufen zu schwierig nach Inhalt und Form. Die Anfertigung von Tagesberichten in der Art und Weise ausgeführt, wie sie in diesem Büchlein als Muster gelten sollen, sind auf dieser Stufe wol verwerflich, weil der Schüler auf dieser Stufe, wo er erst in den schriftlichen Gedankenausdruck hineingeführt wird, unmöglich im Stande ist, das Geschehene, Gehörte, Gedachte und Gelernte wie eine vorgetragene Erzählung in richtige und klare Sätze, in eine ganze Arbeit zu kleiden.

Die unkorrigirten Arbeiten von Schülern der III. und IV. Klasse, die das Büchlein als Resultate der Methode des Verfassers enthält, imponiren sehr, trotz etwa der ansehnlichen Anzahl von orthographischen Fehlern. Durchgeht man die einzelnen Arbeiten etwas genauer nach Form und Inhalt, drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, die Arbeiten haben weniger die Denkkraft, Selbstthätigkeit des Schülers in Anspruch genommen, als seien sie mehr mechanische Arbeiten.

Besser gewählt als die Erzählungen sind die Beschreibungen. Es sind meistens Sachen als Verarbeitungsmaterial geboten, die aus der Umgebung des Kindes genommen sind, was auf dieser Stufe noch ziemlich nothwendig ist. An den gebotenen Beispielen sieht man sehr gut, wie an den Schülern bei der Beschreibung viel höhere Anforderungen gestellt werden, als bei der Erzählung, wenn man nicht nach einem geisttödtenden Fragenschema die Beschreibung macht, sondern einen Gegenstand lebhaft darstellen will.

Das Einführen der englischen Currentschrift und der lateinischen Druckschrift ist auf dieser Stufe verwerflich, da die IV. Klasse mit Stoff ohnehin zu stark beladen ist.

Im Allgemeinen gesprochen, ist der Unterrichtsstoff für die beiden Stufen nicht scharf genug getrennt; es ist nicht leicht ersichtlich, was in die eine und andere Klasse gehört.

Alle die gemachten Ausstellungen sind indess nicht wesentlicher Natur; sie mögen bloss als Vorschläge zur Berücksichtigung bei einer zweiten Auflage aufgefasst werden. Möge das Büchlein trotz seiner Ausstellungen von Lehrern und Eltern mit Freuden begrüsst werden und vielfache Verwendung finden.

Lieber Beobachter!

Du kennst uns Winterthurer schlecht, wenn Du meinst, dass uns die Insulte des „Wohlehrwürdigen“ von Illnau, von den wir übrigens erst durch Dich Kenntniss erhielten, stark in der Gemüthsruhe störe. Beschimpfung von solcher Seite ist uns grössere Ehre, als ein Freundlichkeit, wie es sich die Illnauer Primarlehrer müssen gefallen lassen. Uebrigens

kennzeichnet es die Noblesse dieses Edeln von Illnau, dass er als bezahlte Claqueurs Lehrer von Winterthur bezeichnet, die er kaum dem Namen nach kennt, geschweige denn, dass er zu wissen vermag, welche Stellung sie gegenüber dem Standpunkt Vögelin's oder des Pädagogischen in Sachen des Religionsunterrichtes einnehmen. Was genirt das aber den Wohlehrwürdigen von Illnau? Die „Winterthurer“, denen die Schulpflege in echt schul- und lehrerfreundlichem Sinne den Besuch des Lehrertages in Bern erleichterte, kamen ihm eben gerade recht, um an ihnen seinen Aerger auszulassen, den ihm die rückhaltslose Anerkennung bereitete, welche auch von gegnerischer Seite das Votum Vögelin's fand, dieses Vögelin's, den zu verlästern der Illnauer „Wohlehrwürdige“ mit sammt seiner Clique seit Jahren nie müde werden.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass es mich oft schon verdross, wie Du Dich immer wieder mit dem Illnauer beschäftigen magst. Lass ihn doch sein bullenbeisserisches „Müthchen“ an der fortschrittlich gesinnten zürcherischen Lehrerschaft „kühlen!“ Fürchte nicht, dass „Wohlehrwürdige“ von der Sorte dieses Illnauer's Einfluss auf die Gestaltung unseres Schulwesens gewinnen. Dazu ist mehr nöthig, als blosses Krakeelerei; es ist vor allem sittlicher Ernst erforderlich. Gehab' Dich wohl!

Einer Deiner Winterthurer Freunde.

Vorweltliches.

Koprolithen ist der wissenschaftliche Name für die versteinerten Exkremente einer untergegangenen Thierwelt. In manchen Gegenden Südrusslands und besonders in England findet man diese Koprolithen in ungeheurer Menge. Sie sind nierenförmige, meistens dunkel gefärbte Körper von Nuss- bis Hühnereigrösse und bedeutender Härte. Sie zeigen sich vornämlich in einem eigenthümlichen Gestein, „Crag“ genannt. Dieser Crag ist ein förmliches Beinhaus der Vorwelt. Er enthält grosse Massen von versteinerten Knochenstücken, Fischgerippen und Zähnen. Allda hat also sicher vor Jahrtausenden eine bedeutende Erdumwälzung stattgefunden, die einer grossen Menge von Thieren das Leben gekostet und ihre Leichen zusammengehäuft und gepresst hat.

Die chemische Untersuchung ergab, dass die Koprolithen bis 92% phosphorsaure Salze enthalten und also als Düngemittel erster Qualität zu verwenden seien. Darum werden die Koprolithen förmlich bergmännisch gewonnen und in grossen Fabriken verarbeitet. In der Umgebung von Cambridge trifft man 2' mächtige Schichten Koprolithen in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche. In vier Fabriken daselbst werden wöchentlich 1400 Tonnen (2800 Ztr.) gewaschene Koprolithen zu feinem Pulver zermalm und dann mit Schwefelsäure behandelt, um die phosphor.äuren Salze in lösliche umzuwandeln. Die Kohle zur Betreibung der Dampfpochhämmer und die Schwefelsäure bietet England zu den billigsten Preisen. Darum kann die englische Industrie am leichtesten die Pflanzennährstoffe aus den Exkrementen vorweltlicher Thiere wieder dem Kreislauf der Stoffe zurückgeben, nachdem dieselben viele Jahrtausende hindurch unverwerthet geruht haben. (A. G. Ztg.)

Aus einer ungedruckten Handschrift.

Es gibt zwei Arten von leidschaftlichen Zeitungsschreibern. Von den einen wird die Feder in's Herzblut, von den andern in die Galle getaucht. Dort ist der Farbenton der Schriftgabe ein feurig hellrother, hier ein erkältend schwarzgrüner. Erstere zehren von ihrer innersten Lebenskraft und verbrauchen sie allzurasch, während bei den Zweiten ein regelmässig sich wiederholender Verbrauch galligen Ueberschusses ihr ausgezeichnetes Wohlesein und langes Leben bedingt.

Zweiplätzigte Schulbänke

Construktion Largiadèr und andere, besonders auch solche Gusseisengestell liefern als Spezialität theils ab Lager, theils in kurzen Fristen
2 H 5065 Z Wolf & Weiss, Zürich,